



Bibliographische Daten

Titel: 1828-1833
Signatur: Amb. 8. 1148(1)

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

Nürnberg bemerkt er: „Eine solche Erzählung klingt in einem Romane und in einem Zaubermärchen recht schön. Aber welchen befriedigenden Aufschluß über die Möglichkeit eines solchen Wunders K. H. seinem Inquirenten gegeben hat, möchte ich wohl erfahren.“ Über den Christophorus des neuen Wunderkinds: „Er wanderte, mit H. auf dem Rücken, eine halbe Nacht hindurch und zwar einen Berg hinauf, er trug einen Laib Brot von solcher Größe, daß beide sich drei Tage auf einer anstrengenden Reise davon sättigten; er trug ein Bündel mit Kleidungsstücken und außerdem noch eine gefüllte Wasserflasche, welche letztere wenigstens sehr entbehrlich war. . . . Doch die Robinsonade wird erst recht vollständig, wenn der Unbekannte auch noch eine gefüllte Wasserflasche bei sich führt.“ Der Text sagte: „Ein anderer Stoff (als das Vater-Unser) der Reiseunterhaltung (mit einem „Tiermenschen!“) war die häufige Versicherung, Hauser komme nunmehr in kurzer Zeit zu seinem Vater und werde bald wie dieser einst als Reiter prangen. Diese doppelte Zusage versetzte jedesmal den guten Hauser in die lebhafteste Freude, so daß er die ungewohnten Reisebeschwerden stündlich mit mehr Fassung ertrug.“ Zu diesem haarsträubenden Unsinne fragt Merker: „Wie war denn K. H. dazu gekommen, sich einen Begriff von einem Reiter zu machen? Noch mehr: Was dachte er sich darunter, daß er als Reiter prangen sollte? Es scheint, daß K. H. doch der Sprache schon sehr mächtig sein mußte. Die Versicherung, er werde seinen Vater sehen, er werde als Reiter prangen, versetzte ihn in die lebhafteste Freude. Bei der Erzählung dieser Umstände scheint die Einfalt, die, wie versichert wird, der Bursche bei seiner Vernehmung zeigte, ihn ein wenig verlassen zu haben. Vielleicht war sein Führer (wie bei dem zauberhaften Sprechen-, Lesen-, Schreiben- und Gehenslehren) auch hier wieder einmal ein Hexenmeister. . . . Dabei gab K. Hs. Lehrmeister seinem Zögling, der an zwei Stöcken nicht zu viel Stützen gehabt hätte, nicht einmal einen Stock in die Hand, denn seine Geschichte lehrt uns nicht, daß er mit einem Knotenstock in der Hand in Nürnberg erschienen ist. Hier ist unleugbar ein Wunder geschehen.“ Was war Vernünftiges darauf zu antworten? Merker stellte die Streitfrage richtig auf das Dilemma: „muß man